

## ***Personalien und Lebensumstände Unserer verablebten Frau Mutter. Goethes Feyerliches Andenken und sein Entwurf einer Grabinschrift für Anna Amalia***

In den Morgenstunden des 7. November 1775 „kam Göthe im Triumph in Weimar an“, notiert Böttiger, das „Plappermaul am Musenhof“ (Ernst Osterkamp), am nächsten Tag speist „Doctor Göte von Franckfurth“ mittags an der „Marschalls Tafel“, lesen wir im *Fourierbuch auf das Jahr 1775*, später ist Goethes Name auf gut weimarisch „Gehde“ geschrieben. Dieser findet 1809, wenige Wochen nach seinem sechzigsten Geburtstag im *Ältesten Schema zu Dichtung und Wahrheit* dafür die selbstsicheren Worte: „Oktober nach Weimar. Enthusiastische Aufnahme. Fremde überhaupt gut aufgenommen. Herzoginmutter, Regierung und Hof.“ Er hatte erhalten, „was Große selten gewähren, Neigung, Muße, Vertrauen, Felder und Garten und Haus.“<sup>1</sup>

Thematisch bricht der *Vierte Teil* von *Dichtung und Wahrheit* im Jahre 1775 ab: „Ein junger Mensch, den man nach Weimar eingeladen hat, weiß, daß er ins Ungewisse fährt.“ Der „junge Mensch“ gibt „zu bedenken, daß es nur auf einen Besuch, auf eine Aufwartung für kurze Zeit angesehen sei (...).“ Goethe, folgert Hans Mayer, „dachte nie daran, auch diese Etappe seines Lebens als Geschichtsschreiber zu gestalten (...). Daher bricht Goethe sein Werk entschlossen ab.“ „Einer der fleißigsten Menschen in einer Zeitgenossenschaft von Fleißigen“ hat das Verständnis für die Historizität des eigenen Lebens und Schaffens gerade in jener Lebens Epoche entfaltet, die er autobiographisch nie behandelt hat – im ersten Weimarer Jahrzehnt.<sup>2</sup>

Als 1775 der Stern Goethes in Weimar aufgeht – später wird gefragt werden, wie es denn steht „mit dem Manne, der, zu meiner Zeit jung und lebhaft, daselbst Regen und schönes Wetter machte?“<sup>3</sup> –, zieht sich Wieland, von der Person des Neuankömmlings bezaubert, als maître de plaisir des Musenhofs zurück und überläßt Goethe diese Rolle.

1 Böttiger 1998, S. 72; Burkhardt 1885, S. 149; Fourierbuch November 1775, S. 263; BA 13, S. 951; WA I,1, S. 315.

2 Mayer 1987, S. 12, 102; BA 13, S. 840.

3 Am Ostersonntag, den 8. April 1787, berichtet Goethe aus Palermo über diese Frage des Malteserritters Conti di Statella. Der Fragesteller hat den Namen dessen, nach dem er sich erkundigt, vergessen, weiß aber noch, daß dieser der Verfasser des „Werthers“ ist. Friedrich Riemer vermutet im Kommentar zum Brief Wielands an Merck vom 27. Mai 1776: „Dieses muß damals eine stehende Redensart gewesen seyn: denn mit denselben Worten erkundigt sich bereits eilf Jahre später ein Malteserritter in Palermo nach Goethe, bei diesem selber, den er nicht wiedererkannte.“ Riemer 1841, S. 27; Wieland an Merck, Weimar, 27. Mai 1776, in: Bode 1979, Bd. 1, Nr. 274, S. 182.

Erfolgreich entfaltet sich die Wahrnehmung seiner Pflichten und Rechte bei der Leitung des Weimarer Hoftheaters und in der „Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst in Weimar und Jena“, die Goethe als eine „ideelle Akademie“ verwaltete. In dieser Phase seiner Karriere werden Ämter, Titel, Würden, Orden und Dotationen scheinbar mühelos erworben.<sup>4</sup> Das Jahr 1782 war, vor allem in den ersten beiden Juniwochen, wenigstens äußerlich der Höhepunkt der frühen Weimarer Zeit: Am 2. Juni 1782 bezieht er die neue große Wohnung am Frauenplan<sup>5</sup>, am nächsten Tag empfängt er von Anna Amalia den Adelsbrief („[...] der von Wien angelangt war [...] und wodurch dieses Dokument erst einigen Werth für mein Herz erhielt.“<sup>6</sup>), und am 11. Juni, nachdem Kammerpräsident Johann August Alexander von Kalb vier Tage zuvor entlassen wurde, wird Goethe mit der Leitung der Kammergeschäfte betraut. Ein Skandal, über den sich *tout Weimar* das Maul zerreißt, auch Herder, der sich in einem Brief an Hamann vom 11. Juli dazu ironisch äußert.<sup>7</sup> Den Klatsch der Weimarer Damen und Herren über den nun nobilitierten Dichter und Charlotte von Stein, die Frau aus altem, angestammtem Adel, nennt Goethe „Fegefeuer“: Man toleriert sie, sie sind ein legendäres Liebespaar; Nicholas Boyle spricht von einer „intensiven und überlangen Beziehung“, vom „Bann der Schneekönigin“ und einer lebenslangen „mesmerisierenden Wirkung“ der Frau von Stein.<sup>8</sup>

Ein Zeitraum von sieben Jahren hatte genügt, um aus dem freien Schriftsteller ersten Ranges einen gebundenen Staatsdiener ersten Ranges zu machen. Goethes gesellschaftliche Stellung wird später niemals intensiv erschüttert oder ernsthaft in Frage gestellt. Sein offizieller Titel auf einer Visitenkarte 1830 beeindruckt: „Großherzoglich Sachsen Weimarer wirklicher Geheimrath und Staatsminister von Goethe“, klingende Titel ebenfalls im Staatsangehörigkeitsausweis vom 18. November 1817 und im Adreverweis aus dem Dezember 1819: „Zu senden unter der Adresse wie folgt: Sr. Excellenz dem Geheimen Rath und Staatsminister von Goethe zu Weimar“. Als der „reiche Bestseller-Dichter aus wohlhabendem Patrizierhause, der nobilitierte Geheime Rath und gutdotierte Minister, der mehrfache Immobilienbesitzer und Kunstsammler“ gehört er nun zu den Weimarer Spitzenverdienern. Nach dem 13. Juni 1782 gibt Goethe das Tagebuchschreiben auf; vielleicht hatte er das Gefühl, daß eine Epoche in seinem Leben zu Ende gegangen war fragt Nicholas Boyle.<sup>9</sup>

4 Bradish 1937, S. 31–190.

5 Carl August schenkt ihm offiziell am 17. Juni 1794 das Haus am Frauenplan, vgl. Wahl 2020, S. 118–120.

6 Brief an Jacob Friedrich von Fritsch vom 16. Juni 1782, WA IV,5, Nr. 1492, S. 345; Bradish 1937, S. 147–158, 218–223.

7 Herder an Hamann, 11. Juli 1782, in: Bode 1979, Bd. 1, Nr. 456, S. 282–283; Bradish 1937, S. 64–73, 224–226.

8 Boyle 1995–1999, Bd. 1, S. 292, 304; Bd. 2, S. 119; Brief an Charlotte von Stein vom 10. April 1782, WA IV,5, Nr. 1449, S. 305.

9 Goethe und Umkreis 2019, S. 60–61; Bradish 1937, S. 311; Goethe an Lechner vom 21. Dezember 1819, WA IV,32, Nr. 95, S. 122; Hörisch 1996, S. 24–25, 254–262; Wilpert 1998, S. 26–28; Boyle 1995–1999, Bd.1, S. 392.

Ein kursorischer Rückblick, der den Fortgang der Dinge verständlicher machen kann: Der kleine Wolfgang, der sich „etwas darauf einzubilden schien“, über eine vornehme Ahnenreihe zu verfügen, hat das Grab seines „Großvater[s] väterlicher Seite“ Friedrich Georg Goethe oft besucht und sich „(...) wenigstens bei der Inschrift an dem einfachen Denkmal seines vorübergegangenen Daseins gefreut“; und bevor die Vaterstadt Frankfurt am Main, ihre Altertümer und Feste geschildert werden („im Rathaus, der Römer genannt“, las man „die kurze Inschrift: ‚Eines Mannes Rede/Ist keines Mannes Rede:/Man soll sie billig hören beede.‘“), erinnert sich Goethe im *Ersten Buch* von *Dichtung und Wahrheit* an den Umbau des Elternhauses vom Frühling bis zum Herbst 1755. Über die mit dem Einmauern des Grundsteins mit der Inschrift „L(apis) F(undamentalis) 1755“ verbundene Feierlichkeit und den Grundstein mit der Inschrift „J. W. G.“ gibt uns ein lateinischer Aufsatz Kenntnis, in dem es als Antwort auf die Frage des Vaters „Was denckestu nun gutes bey diesem Stein, nach dem dich so sehr verlangt?“ heißt: „Ich gedенcke und wünsche dass er nicht eher als mit dem Ende der Welt verrücktet werden möge.“ Der Vater schränkt ein: „Das wollen wir Gott anheimstellen“ und belohnt den Sohn mit einem „unansehnlich Stück-Holtz“ aus dem Mastbaum des Schiffes, mit dem Kolumbus die neue Welt entdeckt hat; der Knabe verspricht, „es mit den andern Alterthümer[n]“ aufzuheben. Bis ins hohe Alter befaßte sich Goethe mit Inschriften, was sich im lyrischen und epischen Schaffen, in Briefen, Tagebüchern und Gesprächen, auch in amtlichen Verlautbarungen vielfältig widerspiegelt: Mit wachen Sinnen beobachtet und sammelt er (so am 1. Mai 1787 im Wirthaus „Zum Goldenen Löwen“ in der sizilianischen Hafenstadt Catania: „Merkwürdig aber war uns eine Inschrift an die Wand, bleistiftlich mit schönen englischen Schriftzügen geschrieben [...].“), korrigiert und genehmigt am 24. August 1795 die Inschrift auf einer Verbotstafel an der Rasenmühle in Jena, begleitet die Untersuchungen über die thüringische Steinschrift von Heilsberg in den Jahren 1816–1818, bemüht sich Anfang 1819 um eine entlegene thüringische Glockeninschrift („Hat man versucht, die Glockenschrift zu lesen? Ich werde sie erfahrenen Männern sogleich mittheilen. [...] haben wir unsere eigene Sagacität zu üben gehabt.“), übersetzt 1828, als er nach dem Tode des Großherzogs Carl August am 14. Juni 1828 im Dornburger Schloß Zuflucht fand, die „lateinische einladende Inschrift“ an der Hauptpforte.<sup>10</sup>

10 BA 13, S. 18–31, 75–76; Colloquium Pater et Filius (aus Labores Juveniles), WA I, 38, S. 202–207; Der junge Goethe 1999, Bd. 1, S. 10; BA 14, S. 465; Dekret Nr. 65 vom 25. 8. 1795, in: FA I, 27 (Text)/27 (Kommentar), S. 122/S. 134–135; WA I, 42.1, S. 412–415; zum Heilsberger Stein siehe <https://www.klassik-stiftung.de/startseite/digital/sammlungshighlights/heilsberger-stein>; Brief an Christian Gotthold August Urban vom 15. Januar 1819, WA IV, 31, Nr. 58, S. 62; Brief an Carl August vom 20. März 1819, WA IV, 31, Nr. 103, S. 100; Brief an Friedrich August von Beulwitz vom 18. Juli 1828, WA IV, 44, Nr. 175, S. 205–212; Brief an Friedrich von Müller, 18. Juli 1828, WA IV, 44, Nr. 176, S. 212–213. – Zum Stand der epigraphischen Forschung in Thüringen vgl. den informativen Aufsatz von Andreas Dietmann, Dietmann 2020, S. 45–71.

Mit dem „wunderlichen Oheim“ Hersilies in *Wilhelm Meisters Wanderjahren* teilte Goethe nun 1782 die „Neigung (...), überall Inschriften zu belieben.“ Er sei „nun auch in den Geschmack der Inschriften/Epigramms gekommen, und es werden bald die Steine zu reden anfangen“ schreibt er Karl Ludwig von Knebel am 17. April 1782 aus Ilmenau. Wenige Jahre zuvor – 1776 – wandert er auf den Hermannstein, um die Höhle zu zeichnen: „hab auch Meisel und Hammer die Inschrift zu machen.“ Es ist die Initiale „S“, die er anbringt und später „geküsst und wieder geküsst“ hat, so am 6. September 1780 an Charlotte von Stein. Wir wissen nicht genau, was in dieser Nacht vom 6. zum 7. September mit Bleistift auf die Holzwand der Jagdhütte auf dem Kickelhahn geschrieben wurde; diese wohl bekannteste Goethesche Inschrift ist uns im Gedicht *Wandrer's Nachtlid* überkommen.<sup>11</sup> Über das „Inschriftenjahr 1782“ (Bernd Mende) hinaus sei auf eine besondere Inschrift hingewiesen, jene für das Tiefurter Kenotaph für Prinz Constantin. Knebel konnte sich mit seinen Versen bei der Herzogin letztendlich nicht durchsetzen, Luise von Göchhausen teilte im Juli (?) 1796 mit, daß Anna Amalia sich mit Goethe darüber besprechen wird – und so kam dieser zum Zuge. Am 5. Juli hatte die Herzogin noch „das erste Schema“ Knebels favorisiert. „Ohne erst Goethe zu befragen“, war Knebel eingebunden.<sup>12</sup> Der Sammlung *Inschriften, Denk- und Sende-Blätter* in der Ausgabe letzter Hand 1827 – sie endet mit vier *Grabinschriften* (Nr. 78–81) „für vier gewichtige Todesfälle“ – fügte Goethe ausführliche *Aufklärende Bemerkungen* hinzu. Grabschriften sind ihm ja eigentlich Lebensschriften, „indem sie die Grabstätte durch die Erinnerung an das Leben beleben“ sollen.<sup>13</sup>

Der „Poet des Weimarer ‚Musenhofs‘“ (Dieter Borchmeyer) figuriert, der „weimarisches Hof [begann] Lieblingsstätte der deutschen Musen zu werden“, die Braunschweigische Prinzessin Anna Amalia wird die „eigentliche Begründerin der Blütezeit Weimars als Stadt der Künste“ und – nach ihrem Rücktritt von der Regentschaft 1775 – „zum Mittelpunkt des ‚Weimarischen Musenhofs‘“. „Den Vereinigungspunkt für die gesamten literarischen Nobilitäten Weimars“, stellt Wilhelm Wachsmuth 1844 fest, „bildete hinfort Herzogin Amalia“, deren von Carl Ludwig Fernow geprägtes Bild als „Mittelpunkt und belebende Sonne“<sup>14</sup> fortschreibend. So bietet sich die „Herzoginmutter“ als „Integrationsfigur an, als Begrün-

11 BA II, S. 71; WA IV,5, Nr. 1452, S. 313; WA IV,3, Nr. 493, S. 93; WA IV,4, Nr. 1012, S. 281–282; WA I,1, S. 98; WA IV,4, Nr. 1018, S. 293–294; GB, Bd. 3 I, Nr. 150, S. 92–93; Bd. 3 II A, Nr. 150, S. 352–353; GB, Bd. 4 I, Nr. 170, S. 119; Nr. 174, S. 133; GB, Bd. 4 II A, Nr. 170, S. 369–378; Nr. 174, S. 392–394. Vgl. Richter 2020 e.

12 Deetjen 1923, S. 125; Anna Amalia an Knebel, 5. Juli 1796, in: Nachlaß Knebel 1840, Nr. 21, S. 206–207; Teuscher 2021, Nr. 215, S. 388; Berger 2003, S. 220–221; Mende 2007, S. 322–323. Weder Berger noch Mende geben eine Quelle an, vgl. die Regestaussgabe der Briefe an Goethe: [https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=403:2:....:P2\\_ID:1832](https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=403:2:....:P2_ID:1832).

13 Vgl. die *Anzeige von Goethe's sämtlichen Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand*, in: *Morgenblatt für gebildete Stände*. Mittwoch, 19. Juli 1826, *Intelligenz-Blatt* Nr. 25. 1826, S. 97–100; Ausgabe letzter Hand, Bd. 4, 1827, S. 85–175; WA I,4, S. 1–62, 73–84; Osterkamp 2020, S. 81–97; Brief an Friederike Caroline Sophie Prinzessin von Solms-Braunfels vom 3. Januar 1812, WA IV,22, Nr. 6238, S. 233.

14 Wachsmuth 1844, S. 15, 102; Fernow 1807, S. 281.

derin, Mittelpunkt und Impulsgeberin ihres ‚Musenhofs‘. Jörg Jochen Berns beschreibt Weimar als ‚die Finalchiffre des deutschen Musenhofes und zugleich dessen Auflösung in die bürgerliche Kunst‘; der Begriff ‚Musenhof‘ sei ‚jedoch nirgends in den gängigen Lexika und Handbüchern erklärt oder auch nur aufgeführt‘.<sup>15</sup> Zu diesem Befund paßt die Wendung vom *Thüringischen Musenhof*, der nach Böhmen versetzt worden sei. Sie wird Goethe zugeschrieben, der sie in einem aus Karlsbad, nicht näher datierten Brief an Merck geprägt haben soll.<sup>16</sup>

Im Rückblick auf diese Zeit hat Goethe konsequent die Rahmenbedingungen seiner Wirkung im Blick. Er pflegt an den Nachruhm, seine ‚schwache Seite‘, zu denken. In dem Gefühl, er sei eigentlich allen Menschen im Prinzip überlegen, ja er sei im Grunde mit ihnen nicht recht vergleichbar, hat es für ihn niemals wirkliche Irritationen gegeben. Eigenhändig von ihm geschrieben lesen wir: ‚Ich habe niemals einen präsumtuöseren Menschen gekannt als mich selbst (...)‘. Er hat sich mit seinem Selbstbewußtsein auch ironisch ins Verhältnis gesetzt. Daß es eine ‚ironische Ansicht des Lebens im höhern Sinne‘ gebe, ‚wodurch die Biographie sich über das Leben erhebt‘<sup>17</sup>, gilt ihm als ausgemacht: Als 1823 Karl August Varnhagen von Ense auf den Gedanken kam, zu Ehren des ‚theuren Dichtergreises‘ eine Sammlung mit dem Titel *Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden* (der Jubilar ergänzt in seiner Stellungnahme vom Februar 1824 *Für die Mißwollenden. Vorschlag* den Titel um das Wort ‚wohlwollenden‘) zu veranstalten<sup>18</sup>, bringt Goethes ironisch getönter *Vorschlag zur Güte* sogleich die Anregung, nun wäre doch wohl auch ein Gegenstück, eine Auswahl aus den mißwollenden Zeugnissen fällig: ‚Die dabei zu übernehmende Ar-

15 Berns 1993, S. 10; Borchert 2001, S. 165–187; Berger 2003, S. 614–620; Berger 2007, S. 13–30; Ulbricht 2007, S. 191–230; Reinalter 2005, S. 115–119.

16 Hlawacek 1877, S. 7: ‚Es war, schrieb er [Goethe] an Merck, ‚als ob der Thüring’sche Musenhof plötzlich nach Böhmen versetzt worden, (...)‘; Wiener Goethe-Verein 1895, S. 48; Urzidil 1962, S. 15; Michel 2003, S. 116, Anm. 31. Michel merkt an, das Zitat ist in Goethes Briefen an Merck nicht nachweisbar. – Der Zusammenhang erschließt sich aus einem Brief Wielands an Merck vom 22. Juni 1785 aus Weimar, in dem er informiert, daß ‚Herder, und seine Frau, Göthe, die Fr. v. Stein, (...) mit einem ganzen Heer von umbris und capite censis alle nach Carlsbad abgegangen [sind] – und ich bin beynahe der einzige in Weimar der in den Boden eingewachsen ist (...)‘. Briefwechsel Wieland 1992, Nr. 502, S. 463–465; Wieland an Merck, 22. Juni 1785, in: Briefwechsel Merck 2007, Bd. 4, Nr. 761, S. 40–43.

17 *Aus meinem Leben. Fragmentarisches. Spätere Zeit*, WA I,36, S. 231, 436; Tagebucheintrag vom 18. Mai 1810, WA III,4, S. 120.

18 Karl August Ludwig Philipp Varnhagen von Ense übersandte zwei Exemplare des Buches an August von Goethe, Geiger 1893, Nr. 35, S. 63–64 (Brief an August von Goethe vom 11. August 1823). August berichtet seinem Vater über den Eingang der Post am 23. August 1823, vgl. Ulm Sanford 2005, Bd. 1, Nr. 549, S. 735. Er übergibt das anonym herausgegebene ‚Lesebuch‘ wohl am 13. September in Jena dem Vater (das ‚zweite der beifolgenden Exemplare‘ hatte von Ense der ‚verehrten Frau Gemahlin‘, also Otilie, ‚ehrerbietigst zu Füßen‘ gelegt), der sich am 14. September damit beschäftigt, Tagebucheintrag vom 14. September 1823, WA III,9, S. 115. Vgl. die Einträge in der *Bücher-Vermehrungsliste* Juli 1823 (‚Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden. Berlin 1823. Durch Varnhagen von Ense.‘) und in Kräuters *Verzeichniß der angekommenen Pakete und Briefe an des Herrn Staatsministers v. Goethe Excellenz während seines Aufenthaltes in Böhmen 1823* (‚7. Brief und Buch. Von Varnhagen von Ense.‘), WA III,9, S. 328, 379.

beit würde den Gegnern leicht werden und zur Unterhaltung dienen, einem Verleger, dem Gewinn von allen Seiten her guten Geruch bringt, sichern Vorteil gewähren.“ Varnhagen von Ense Sammlung ist 1824 in der Goetheschen Zeitschrift *Über Kunst und Altertum* rezensiert worden. Über den Verfasser der Besprechung gibt es in der Literatur verschiedene Auffassungen.<sup>19</sup>

Für Ruhm und Nachruhm ihm Wohlwollender hat Goethe Vielfältiges und sehr Wirkungsmächtiges geleistet; es ist sein Bild von Weimar, dem herzoglichen Hof und besonders der Herzogin Anna Amalia, das bis heute als Beleg und interpretativer Rahmen dient – bis in Formulierungen hinein.<sup>20</sup>

Zwei Dokumente sind es, aus denen sich das Anna-Amalia-Bild bis in die Gegenwart speist – eine Gedächtnisschrift und der Entwurf einer Grabschrift. Tagebucheintrag am 10. April 1807: „Starb Durchlaucht die Herzogin Mutter. Abends zu Hause.“ Am 12. April: „Nach Tische den Aufsatz zu der Herzogin Mutter Abkündigung dictiert.“ Ob Goethe seinen Nachruf auf die zwei Tage zuvor verstorbene Anna Amalia so geschäftsmäßig-routiniert zu Papier gebracht hat, wie im Tagebuch vermerkt, ist fraglich, verdankten beide einander doch allzuviel. Er betont im *Tag- und Jahres-Heft als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse* 1807, „wie viel mehr [er] ihrem Andenken (...) zu widmen verpflichtet sei“ als ein „eiliger Aufsatz, mehr in Geschäftsform als in höherem inneren Sinne abgefaßt“. Den Historiker und Publizisten Johannes von Müller bittet er am 17. April um „Nachsicht“, was das „Beygehende“ betrifft: „Es mußte leider aus dem Stegreife gefertigt werden. In der Folge läßt sichs extendiren und besser machen.“ Frau Rätthin Goethe lobte den Aufsatz ihres Sohnes und schrieb ihm am 2. Mai, das „feierliche Andencken an die Verewigte das du die Güte hattest mir zu schicken ist vortreflich und hat mir (...) ausserordentlich gefallen (...)“<sup>21</sup>

19 Die Besprechung erschien in *Ueber Kunst und Alterthum. Von Goethe. Vierten Bandes drittes Heft*, Stuttgart 1824, S. 157–158 z. Bei Kuhn 1980–1983, Bd. 3,1, S. 281, heißt es, daß „Goethe selbst (...) rezensiert“ hat. Thomas Dietzel schreibt: „Eckermann berichtet nichts von einer Aufforderung Goethes zu einer Rezension.“ Dietzel 1982, S. 326–327. Stefan Greif und Andrea Ruhlig kommentieren, daß Eckermann durch Goethe ermuntert worden sei, das Werk zu rezensieren, FA I,21, S. 990. Die Verfasserschaft Eckermanns wird erstmals 1912 diskutiert bei Hagen 1912, S. 128, 201, vgl. Hahn 1975, S. 128–139.

20 Berger 2002, S. 295–314; Juranek 1996, S. 97–107.

21 WA III,3, S. 204–205 (10., 12., 13., 16. und 18. April 1807); WA I,36, S. 6; Brief an Johannes von Müller vom 17. April 1807, WA IV,19, Nr. 5348, S. 308; GT, Bd. III,1, S. 304–306; Bd. III,2, S. 951–953; Goethes Leben 1988, Bd. 5, S. 46–49. Zum Ableben der Herzogin vgl. Fourierbuch April 1807, S. 77. Zum Trauerrede-Exemplar an „Major von Knebel“ danke ich Herrn Dr. Ronny Teuscher für folgende Mitteilung: „Knebel war wenige Stunden vor dem Ableben Anna Amalias noch an ihrem Sterbebett. In GSA 54/383 auf S. 58 heißt es unter dem 10. April 1807: ‚Morgens bei Herzogin Luise, mit dieser und dem Herzog gegen 12. Uhr bei Herzogin Mutter. Mittags bei Osborn. Die Herzogin Mutter stirbt Nachmittags gegen 4. Uhr. Bei Emilie Gore pp supirt bei Prinzessin. Bei Wieland.‘ Am 18. April verzeichnet Knebels Schreißkalender: ‚(...) Brief von Prof. Riemer. Göthe ist auch krank.‘ Die in Goethes Tagebuch unter dem 18. April vermerkte Notiz der an Knebel gesandten Trauerrede hat also Riemer an den Major adressiert. Robert Keil läßt leider den 18. April in den von ihm herausgegebenen Tagebüchern Riemers in der Deutschen Revue II (1886), Bd. 1, S. 62 z. aus (...)“ E-Mail vom 16. Oktober

Am 10. April 1807, einem Freitag, war Herzogin Anna Amalia gestorben und in den ersten Stunden des 14. April in der für sie neuerbauten Gruft vor dem Altar der Weimarer Stadtkirche, zur Rechten der Gruft ihres Bruders, dem 1805 verstorbenen Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels, vorläufig beigesetzt worden: „Die Leiche wurde lediglich von dem Herrn Generalsuperintendent Voigt [Vogt] empfangen und von demselben bey der Einsenkung ein kurzes Gebet gehalten und der Segen gesprochen.“ Die Gruft wurde „mit einem hölzernen Deckel zum Zumauern geschlossen.“<sup>22</sup> Längst waren ja die Angehörigen des Herzogshauses in der Schloßkapelle zur letzten Ruhe gebracht worden, aber es war der Welfentochter besonderer Wunsch, neben dem Bruder und in der Nähe Herders zu ruhen – inmitten „(...) all der braven Sachsen Gräber (...)“, um ein Bild Goethes aus dem Brief an Herder vom 10. Juli 1776 aufzunehmen: „Und, Bruder, war auch zum erstenmal in der Kirche“, in jener Stadtkirche St. Peter und Paul, die seit 1547 Grabkirche der Ernestiner war, dann führt er ihn durch die Kirche: „Ich dacht schon dir wirds doch wohl werden wenn du da oben stehst, und rechts in dem Chor des unglücklichen Johann Friedrich Grab (...) und Herzog Bernhards Grab in der Ecke (...) und auf des Altar Blats Flügel den Johann Friedrich (...) und in der Sacristey Luther (...) ganz Mönch, ganz Ritter und ganz Lehrer – – (...)“. Und er vergißt nicht, darauf hinzuweisen, daß das „leer Haus“ (Herders neue Dienstwohnung) „noch ganz gut gebaut“ ist und „einen grosen Garten [hat] in dem aber die Igel brüten.“<sup>23</sup>

2022. Vgl. Knebel an Goethe, 24. April 1807, in: Briefwechsel Goethe/Knebel 1851, Teil 1, Nr. 282, S. 305; Köster 1996, Nr. 387, S. 550; Goethes Tagebucheintrag vom 22. April 1807, WA III,3, S. 206.

- 22 *Weimarisches Wochenblatt*, Nr. 29, den 11. April 1807, S. 135; Nr. 30, den 15. April 1807, S. 141–143; Nr. 31, den 18. April 1807, S. 151. – Johann Ludwig Gottfried Vogt, von 1798 bis 1804 Generalsuperintendent in Eisenach, übernahm er im Herbst 1804 das gleiche Amt in Weimar, Jauernig 1921–1931, S. 286; Pfarerbuch 2000, S. 443–444; Salentin 2001, S. 183–187; Seemann 2007, S. 154–159; Volker Wahl, Trauer um Anna Amalia 1807, Schaukasten Folge 9; Gesky 1997, S. 11–12: „Die Trauerpredigt wurde in der Stadtkirche gehalten. (...) Hierauf predigte der Generalsuperintendent über den Text: Sprüche Salomos, 10. Kapitel, Vers 7: Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. (...) Die Predigt ist im Druck erschienen. Nach der Predigt wurde der Lebenslauf abgelesen, welcher auch in Druck gekommen.“ Über den Faszikel A 834 im ThHStAW informiert Herr Volker Graupner, dem ich herzlich danke: „Die gedruckte Gedächtnispredigt Vogts ist definitiv nicht in der Akte enthalten. Insofern stimmt der Enthält-Vermerk im online-Findbuch nicht. In unserer Datenbank habe ich das schon korrigiert. Die anderen dort aufgeführten Drucke sind dagegen vorhanden. Möglicherweise war früher die Predigt in der Akte, da sich vor der gedruckten Abkündigung ein ebenfalls bedrucktes Blatt (ca. A 5) mit dem Titel *B. Text zur Gedächtnis-Predigt: Sprüche Sal. 10,7 Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Seegen* befindet. Es folgt noch der Hinweis, dass der Verweis auf Anna Amalia im Kirchengebet nunmehr wegfällt. Das Blatt davor zeigt einen Abklatsch eines Randes im Format ca. Quart, der von einem Druck rühren könnte, der vormalig in der Akte war. Das sind aber nur Vermutungen. Mehr lässt sich nicht sagen, etwa ob der Druck überhaupt dort vorhanden war oder wann, wohin und weshalb er entfernt wurde. Eine Beschädigung der Aktenbindung aufgrund unsachgemäßer Entfernung des Druckes ist nicht zu sehen. Im Hausarchiv D ist die Predigt jedenfalls auch nicht überliefert.“ E-Mail vom 11. Oktober 2022.

- 23 WA IV,3, Nr. 372, S. 4.

Von den Erztafeln über den Grüften der Herzogin und ihres Bruders, die beide 1945 zerstört und nicht ersetzt wurden, unterrichtet zuerst Adolf Schöll 1847.<sup>24</sup> Das am 9. Februar 1945 beschädigte Reliefbild Anna Amalias war 1822 vom Großherzog Carl August in Auftrag gegeben und vom Eisenacher Johann Heinrich Hose vollendet worden; die Gedenktafel – Annette Seemann hebt ihre „unüberbietbare Schlichtheit“<sup>25</sup> hervor – war an der Sakristeiwand angebracht worden, ihrer Ruhestätte so nah wie möglich. Aus Lindenholz enthält sie als Inschrift nur das unbedingt Nötige, den Namen der Verstorbenen, ihren Titel und ihre Lebensdaten:

„ANNA / AMALIA / HERZOGIN VON WEIMAR / GEB. HERZOGIN VON  
BRAUNSCHWEIG. / GEB. XXIV. OCT. MDCCXXXIX. / GEST. X. APR.  
MDCCCVII.“

Neben dem Trauergottesdienst mit der Predigt des Generalsuperintendenten Johann Ludwig Gottfried Vogt und Mozartscher Musik sind bleibende Zeugnisse der Memoria eine kolorierte Federzeichnung ihres Paradebettes<sup>26</sup>, eine die Paradierung und die Beisetzung beschreibende Nachrichtenfolge im *Weimarischen Wochenblatt*<sup>27</sup>, der *Text zu der Dom[inica] Jubilate 1807 in den Kirchen der Residenz-Stadt Weimar bei dem feierlichen Exsequiengottesdienst (...) aufzuführenden Trauermusik*<sup>28</sup> und Goethes Gedenkrede. Die in Eisenach, „wo man die Mutter Amalia ganz besonders liebte“<sup>29</sup>, vom dortigen Generalsuperintendenten Johann Friedrich Haberfeld gehaltene Gedächtnispredigt ist rasch gedruckt worden.<sup>30</sup> Goethe bat darum, ihm diese Predigt zuzusenden.<sup>31</sup>

- 24 Schöll 1847, S. 63. Bei Schöll und bei Möller 1953, S. 67–68 lautet die Aufschrift „Anna Amalia, H. v. S.“ Vgl. Günther 1822, S. 4.
- 25 Seemann 2007, S. 159. Vgl. BKD Thüringen 1893, S. 349; Schmidt 1980, S. 128–134; Schmidt 1983, S. 13–16, 25; Müller 2009, S. 277.
- 26 Erklärung des Paradebettes der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia verwittweten Herzogin zu Sachsen-Weimar und Eisenach, gebornen Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, Weimar 1807 ☞.
- 27 *Weimarisches Wochenblatt*, Nr. 29, den 11. April 1807, S. 135 (Trauer-Nachricht); Nr. 30, den 15. April 1807, S. 141–143 (Fortsetzung der Trauer-Nachricht, allgemeine Abkündigung mit Hinweis auf den Trauergottesdienst mit Gedächtnispredigt am 19. April, Anordnung der Landestrauer bis zum 7. Juni durch das Polizeikollegium); Nr. 31, den 18. April 1807, S. 149–152 (Nachricht von der Beerdigung).
- 28 *Text zu der Dom[inica] Jubilate 1807 in den Kirchen der Residenz-Stadt Weimar bei dem feierlichen Exsequiengottesdienst zum Gedächtniß der weiland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Anna Amalia verwittweten Herzogin zu Sachsen, gebornen Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, aufzuführenden Trauermusik*, Weimar 1807 ☞.
- 29 Zitiert nach Schulz 2011, S. 96.
- 30 Haberfeld 1807, S. 1–36. Im *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 37 vom 11. Mai 1807, Sp. 328 ☞ ist die Predigt angezeigt. Zur Perikopenordnung vgl. Braecklein 1956, S. 54–72; zu Johann Friedrich Haberfeld Pfarrerbuch 2000, S. 182. Im Kommentar schreibt Tümmler, Haberfeld, der neue Generalsuperintendent in Eisenach, „hatte seine Antrittspredigt drucken lassen.“ bzw. „D. i. die Antrittspredigt bei seiner Einführung als Generalsuperintendent in Eisenach.“ Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 203, S. 159–160, 439; Nr. 20,9 S. 164–165, 440. Otto Jahn merkt zur Haberfeldischen Predigt an:

Den Aufsatz *Zum feyerlichen Andenken der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau Anna Amalia, verwittweten Herzogin zu Sachsen=Weimar und Eisenach, gebornen Herzogin von Braunschweig und Lüneburg* verfaßte Goethe gemeinsam mit Christian Gottlob Voigt in den Tagen vom 10. bis 17. April 1807. Seit dem 16. April kränkelte Goethe zudem heftig, die „Abäscherung in 4 Tagen hintereinander war“, wie Riemer befand, „bey seiner gewohnten Ruhe zu groß.“<sup>32</sup> Der Text wurde sofort gedruckt – „wenigstens 600 Exemplare“, später glaubt das Oberkonsistorium, „daß man sogar noch mehr als 600 Exemplarien (...) brauchen werde“ – und verteilt, um von den Kanzeln des Herzogtums als offizieller Text nach der Gedächtnispredigt verlesen zu werden: „Wir haben (...) beyliegenden Aufsatz zum Gebrauch bey der Gedächtnißfeyer verfassen lassen, und begehren, bey Zusendung der erforderlichen Exemplarien, hiermit gnädigst, Jhr wollet, nach der zu haltenden Gedächtnispredigt nächsten Sonntags, nach der Abkündigung solchen von den Canzeln im Lande also verlesen lassen.“ Von Herzog Carl August „ist der Lebenslaufaufsatz sehr beifällig aufgenommen worden“, er hat ihn autorisiert<sup>33</sup>, eine Handschrift hat sich nicht erhalten.<sup>34</sup>

„Joh. Fr. Haberfeld übersandte Voigt am 16. März 1807 die von ihm bei seiner Einführung als General-Superintendent in Eisenach gehaltene Predigt.“ Brief Goethe an Voigt vom 7. Mai 1807, in: Jahn 1868, Nr. 127, S. 267. In der Regestausage der Briefe an Goethe, Hahn 1992, Bd. 5, Nr. 649, S. 228–229, wird „Haberfelds Antrittsrede in Eisenach“ mit der „Predigt bei der Gedächtnisfeier der (...) Anna Amalia, Eisenach 1807“ gleichgesetzt. Diese Angaben sollten überprüft werden: Reinhold Jauernig weist anhand der Quellen nach, daß Haberfeld vom 15. März 1807 bis zum 6. April 1816 in Eisenach 24 Ordinationen gehalten hat, vgl. Jauernig 1921–1931, S. 119. Die Eisenacher Predigt und die Predigt bei der Gedächtnisfeier sind wohl nicht identisch.

- 31 Voigt informiert am 29. April 1807 Goethe: „Haberfeld hat eine ganz vernünftige Predigt drucken lassen.“ Goethe bittet Voigt am 7. Mai, er möchte „(...) mir die Haberfeldische Predigt gelegentlich mitteilen: so würde mir angenehm sein, diesen Ehrenmann daraus kennenzulernen.“ Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 203, S. 159–160; Nr. 209, S. 164–165. In Goethes Bibliothek, Ruppert 1958, ist die Predigt nicht nachgewiesen, auch nicht im Verzeichnis der von Goethe aus der Weimarer Bibliothek entliehenen Werke, Keudell 1931.
- 32 Brief Riemer an Frommann vom 18. April 1807, in: Heitmüller 1892, Nr. 64, S. 95.
- 33 Voigt an Goethe [Mitte April 1807], in: Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 198, S. 158; Voigt an Goethe [Mitte April 1807], in: Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 197, S. 157–158; Goethe an Voigt, 13. April 1807, in: Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 196, S. 157; WA I,36, S. 301–310. Vgl. GSA 25/W 2768 ⚭. Im Reskript Carl Augusts *Ad Consistorium utrumque* vom 13. April 1807, LATH–HStA Weimar, Fürstenhaus A 833, Bl. 5r, ist angeordnet, „daß die dabey an den Rand gesetzten Tage und Jahreszahlen nicht mit abgelesen, und die Verlesung dadurch nicht unterbrochen werde.“ Goethe an Voigt, 13. April 1807, in: Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 196, S. 157; „(...) nur müßte alsdann in den Zirkularien an die Geistlichen bemerkt werden, daß die Jahreszahlen nicht mit abgelesen werden.“ Vgl. Hempelsche Ausgabe [ca. 1875], Teil 27, Abt. 2, S. 10–11, 36–40.
- 34 Vgl. Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 194–203, S. 156–160; Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 205–209, S. 156–158; Goethes Leben 1988, Bd. 5, S. 46–49. Bei Frommann in Jena Mitte April 1807 gedruckt. Weitere Einzeldrucke im *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 102 vom 29. April 1807, S. 406–408 ⚭, im *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 30 vom 18. April 1807, Sp. 257–260 ⚭ (Auszug aus Erstdruck, ohne die ersten zwei Absätze) und in der *Zeitung für die elegante Welt*, Nr. 65 vom 23. April 1807, Sp. 513–518 ⚭ (mit einer Vorbemerkung), vgl. Hempelsche Ausgabe [ca. 1875], Teil 27, Abt. 2, S. 10–11. Gesamtdrucke zu Goethes Lebzeiten in Ausgabe letzter Hand, Bd. 32, 1827, S. 223–232 und nach Goethes Tod in Riemer/Eckermann 1837, Bd. 2, Abt. 2, S. 635–637 ⚭. Erneut in Goethe-Jahr-



In der *Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung* wird richtig beobachtet, daß sich durch Goethes *Andenken*-Aufsatz als Leitmotiv die Orientierung an Kultur und Kunst zieht. Von einem Kunstwerk sei die Rede, welches als Muster die allgemeine Publicität verdient: „So viel that sie, um ihr Weimar zu einem Sitz der Kunst und Wissenschaft zu erhöhen, von dem eine seltene Zahl vollendeter Geisteswerke sich durch Europa verbreitet haben. Eben dieses Verdienst wird in vorliegender Denkschrift neben den zunächstliegenden einer Landesregentin (...) erhoben“; der Aufsatz besitze „etwas gemüthlich Schönes, das einem wohl thut, wie einst in ihrer Umgebung, (...)“. Am Ende begreift man kaum, „so viel in so wenig Worten gelesen, gesehen zu haben“. Begierig durchläuft man das Blatt wieder, „um übersehene Beywörter (...) noch recht zu belauschen“.<sup>35</sup>

Rigoros erlangte Goethe – ganz der „präsumtuöse Mensch“, ein „Egoist in ungewöhnlichem Grade“ (Schiller) – die Deutungshoheit: Der berühmteste Dichter seiner Zeit war beauftragt worden, literarisch die Bedeutung des Herzogtums zu demonstrieren, die Herzoginmutter zu ehren und in der Darstellung ihres Lebens zugleich Weimar als Musenhof zu preisen. Um dies bekanntzumachen, veröffentlicht er den Nekrolog am 29. April 1807 im neu gegründeten *Morgenblatt für gebildete Stände*<sup>36</sup> und im *Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung*, ein weiterer Abdruck erfolgt in der *Zeitung für die elegante Welt*.<sup>37</sup> An den Geheimen Ratskollegen Voigt schreibt Goethe am 10. April 1807: „Nach Ew. Excellenz Aufforderung bin ich sehr bereit mitzuwirken, dass unsrer guten Fürstin Andenken nicht unwürdig gefeyert werde. Ich sende daher das mir mitgetheilte Schema weitläufig geschrieben zurück. (...) Ich will das Ganze überdenken und einen doppelten Gebrauch vorbereiten. Ein kleinerer Aufsatz könnte zum Ablesen von den Canzeln dienen, einen andern etwas umständlichern sendete man an Cotta für seine Blätter, den ich gleich Montags ersuchen wollte, keinen andern Aufsatz über diesen Gegenstand aufzunehmen,

buch 1939, S. 113–116. Bibliographische Angaben in Quellen und Zeugnisse 1984/4, Nr. 317, S. 132; Nr. 2508–2515, S. 700–702 mit weiteren Literaturangaben und in Hagen 1983, Nr. 300–303, S. 159–160. Vgl. Seifert 1994, S. 197–217; Wahl 1994, S. 100, 118–121; Borchert 2001, S. 172–181; Berger 2003, S. 12–18.

35 *Jenaische Allgemeine Litteratur-Zeitung*, Nr. 112 vom 14. Mai 1807, Sp. 283–284 ø, mit dem Hinweis, daß die Denkschrift „dem Wesentlichen nach im Intelligenzblatt unserer J. A. L. Z. No. 30“ [18. April 1807] abgedruckt wurde und daß Haberfeld sie vollständig seiner Predigt beigefügt hat, vgl. Haberfeld 1807, S. 37–46.

36 „(...) dürfte ich mir nicht schmeicheln, dass Sie thätigen Antheil daran nehmen würden?“ hatte ihn Cotta am 15. August 1806 um Beiträge gebeten und schickte ihm seit Erscheinen des *Morgenblattes* fortan regelmäßig Gratisexemplare, vgl. Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 183, S. 138; Bd. 3,1, S. 24, 217, 233; Bd. 3,2, S. 287–289, 341. Dorothea Kuhn notiert, welche Beiträge Goethe 1807 zur Verfügung stellt – „eher Ephemeres als zentrale Werke“, wie Siegfried Unseld einschätzt, Unseld 1998, S. 358. In Cottas am 1. Januar 1807 gegründetem *Morgenblatt* sind es fast nur noch Selbstanzeigen Goethescher Werke, die beigesteuert werden, um Interesse zu wecken oder wachzuhalten am eigenen Schaffen, Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 254, S. 196–197.

37 Gelegentlich alternativer Formen des Gedenkens (Böttiger, Wieland, Fernow) würdigt Angela Borchert „die hochartifizielle Weise“, in der Goethes Nekrolog „den höfischen Ansprüchen Genüge leistet“, Borchert 2001, S. 182.

da man erwarten kann, dass die Dresdner Feder sich gleich in Bewegung setzen wird.<sup>38</sup> Drei Tage später heißt es an Cotta: „Wir haben einen großen Verlust an unsrer durchlauchtigsten Herzoginn Amalia erlitten. Ich melde Ihnen das sogleich mit der Bitte nichts in die allgemeine Zeitung noch in das Morgenblatt über diese treffliche Dame aufzunehmen, was nicht von mir kommt. Vielleicht wäre für die allgemeine Zeitung eine simple Anzeige, wie die beyliegende, das schicklichste. Für das Morgenblatt sende ich einen ausführlicheren Aufsatz, wobey ich denjenigen zum Grund lege, der zu der Leichenfeyer bestimmt ist.“<sup>39</sup> Hinter der „Dresdner Feder“ verbirgt sich Karl August Böttiger, der sich weigerte, Goethes Text in den von ihm redigierten *Neuen Teutschen Merkur* aufzunehmen.<sup>40</sup> Seinen eigenen Nachruf auf Anna Amalia hatte er Cotta zugesandt, der Goethe auf dessen obiges Schreiben am 18. Mai antwortet: „Die Anlage ist indessen von B[öttiger] für die A.Z. eingegangen, und nach Ihrem Wunsch ungedruckt geblieben.“ Das „bewußte Scriptum“ war Goethe mitgeteilt worden, er hat sich über Böttigers Text „wirklich verwundert“, in diesen Blättern manifestiere sich „(...) mehr als jemals (...) das größte Ungefühl alles Schicklichen und ein völliger Mangel an Geschmack.“<sup>41</sup> Berichte „von der allzeit fertigen Hand, welche auch dießmal hier [in Karlsbad] den Sprudelbecher angefaßt hat“, über Jena, Weimar und die dortigen Ereignisse, werden vom Verleger Cotta „zurückgewiesen“, Goethe indes liefert seinen angebotenen „kleinen Aufsatz über Karlsbad und besonders über diesen Sommer [1807]“ nicht, auch im Folgejahr wollte „das Versprochene über Karlsbad nicht gerathen.“ Böttiger hingegen schreibt im *Morgenblatt für gebildete Stände* am 14. Juli 1807 über den Kurbetrieb in Karlsbad.<sup>42</sup>

38 Tümmler 1955, Bd. 3, Nr. 194, S. 156; WA IV,19, Nr. 5344, S. 304.

39 Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 205, S. 156. Goethes *simple Anzeige* erschien am 26. April 1807 in Nr. 116 der *Allgemeinen Zeitung*, S. 461–462 ☞, am 19. April in Nr. 109, S. 435 ☞ war eine Kurznotiz (Sterbetag, Geburtsjahr) vorausgegangen, vgl. Kuhn 1980–1983, Bd. 3,1, Nr. 205, S. 237. Am 14. September bittet Goethe Cotta: „Ich werde manchmal über unsre Zustände etwas einsenden und bitte dagegen von andren oft mißwillenden Federn nichts aufzunehmen (...)“ Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 214, S. 161; Nr. 218, S. 163–164.

40 Böttigers Brief an Friedrich Justin Bertuch am 24. April 1807: „Ich habe die Blume schon in Händen, die Goethe auf Amaliens Grab gestreut hat. Es ist nicht zu läugnen, dass sie manch aromatische Ausdüftung verstreut, aber hie und da riecht man doch auch den Minister, der den Lebenden schön thut. Da ich als Redacteur des Merkurs bekannt bin und sich Goethe noch das letzte Mal, in Karlsbad so bäurisch grob gegen mich benommen hat, dass es aller Welt auffiel, so kann ich, verzeihen Sie mir diese Weigerung, sein Specimen nicht in den Merkur aufnehmen, ohne den Anschein zu haben, als wollt ich ihm doch den Hof machen.“ Geiger 1881, S. 375; Leipziger Zeitung 1887/1888, 1. Oktober 1887, Nr. 78, S. 470; 9. Juni 1888, Nr. 50, S. 275; Starnes 1987, Bd. 3, S. 263. Ein Nachruf auf Anna Amalia ist im *Merkur* nicht erschienen.

41 Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 205, S. 156; Nr. 209–211, S. 158–160; Bode 1979, Bd. 2, Nr. 1420, S. 354, 693 mit dem Hinweis auf Bertuchs Vorschlag, die Gedenkrede im *Merkur* zu veröffentlichen; Starnes 1987, Bd. 3, S. 261–268; Maurach 1978, S. 225–255; Sondermann 1983, S. 210. Heide Schulz hat Böttigers Nekrolog wieder aufgefunden und ediert, Schulz 2011, S. 2–5, 22–27, 73–82.

42 Kuhn 1980–1983, Bd. 1, Nr. 213, S. 160–161; Nr. 216, S. 162; Nr. 238, S. 181; Böttiger 1807, Nr. 167, 14. Juli 1807, S. 667. Goethe und Riemer wohnten „zu den 3 Mohren auf dem Markte“, Kurliste 1807, S. 8, vgl. Hlawacek 1877, S. 24–35.

Nachdem Goethes Aufsatz am 29. April erschienen war, erreicht den Verleger in Tübingen eine verärgerte Anfrage; Böttiger beschwert sich am 25. Mai, daß sein Nekrolog nicht erschienen sei.<sup>43</sup> Es folgten polemische Attacken, und es gibt deftig-heftige Anekdoten die Menge: „Lügner“ oder „Schmeißfliege“, „Vogelscheuche“ oder „böser Dämon“ sind noch harmlos: In Karlsbad (wo er sich von Juni bis August 1806 aufhielt), von einem Morgenspaziergange heimkehrend, bemerkte Goethe: „Man stößt in der Welt doch immer und allenthalben auf unsaubere Geister, da habe ich von fern einen Mann vorbeirutschen gesehen, der Kerl hat mich ordentlich erschreckt; ich glaubte den leibhaftigen Böttger erblickt zu haben.“ „O“, erwiderte der Freund, „Ihre Augen haben sich da nicht versehen, Sie haben wirklich den Leibhaftigen gesehen.“ „Bei diesen Worten rief Göthe aus, wie einer, der von einem Schrecken wieder aufathmet: ‚Gottlob! gottlob! dass Gott nicht ein zweites solches A....gesicht geschaffen hat!‘“<sup>44</sup>

Es ist glaubhaft überliefert, daß Goethe sich gewaltig vor dem Sterben ängstigte, vor Grabstätten und an Krankenbetten fühlte er sich unbehaglich, Friedhöfe besuchte er höchst ungern, an Begräbnissen nahm er nur selten und widerwillig teil, meist drückte er sich oder stahl sich davon, Aufbahrungen waren ihm ein Greuel – das war nichts für ihn. Es ist in Weimar nicht Sitte, wie Henriette von Knebel es treffend beobachtet, „von Todten oder gar von Begrabenen zu sprechen. (...) Aber in dem sogenannten Genuß seines vollen Lebens darf ihn nichts stören.“ Nur wenige Ausnahmen sind bekannt: 1785 begräbt er Frau von Rochow, 1806 Maler Kraus.

Er rühmte sich: „Ich habe mich wohl in Acht genommen, weder Herder, Schiller, noch die verwitwete Frau Herzogin Amalia im Sarge zu sehen. Der Tod ist ein sehr mittelmäßiger Portraitmaler (...). Auch will ich es nicht verhehlen, eben das ist es, was mir an Schiller's Hingang so ausnehmend gefällt. Unangemeldet und ohne Aufsehen zu machen kam er nach Weimar, und ohne Aufsehen zu machen ist er auch wieder von hinnen gegangen. Die Paraden im Tode sind nicht Das, was ich liebe.“ Seine alte Freundin Charlotte von Stein, so wird berichtet, habe am Lebensende den Wunsch geäußert, daß ihr Sarg nicht an Goethes Haus vorbeigeführt werden möge, da sie seine Empfindlichkeit kannte; dem Wunsche ist dann aber wohl nicht entsprochen worden.<sup>45</sup>

43 „Ich schickte vor 4 Wochen und länger einen Nekrolog auf die verstorbene Herzogin Amalie von Weimar ein, von dem ich mir bewußt bin, daß er mit Liebe geschrieben war und in seiner Frischheit gefallen hätte.‘ Ob der ihm nicht wohlwollende Redakteur Stegmann diesen Aufsatz erhalten habe?“ Zitiert nach Sondermann 1983, S. 356–357. Cottas Antwort ist nicht erhalten.

44 Dietze 1987, Bd. I, S. 344. Böttiger berichtet am 14. Juli 1807 in seiner Korrespondenz-Nachricht aus Karlsbad im *Morgenblatt für gebildete Stände* über Goethe nur allgemein.

45 Henriette von Knebel an ihren Bruder vom 4. Januar 1803, in: Düntzer 1858, Nr. 152, S. 156–158. An Knebel schreibt Goethe am 1. September 1785: „Sonst war alles fort, was zu unser Generation gehörte auch Frau v. Rochau habe ich noch begraben.“ WA IV,7, Nr. 2152, S. 80–81. Susanna Margaretha von Rochow, gestorben am 14. August 1785 in Karlsbad, war am 16. August in Johanngeorgenstadt beerdigt worden, Burkhardt 1993, Bd. I, Heft 2, S. 210–212. Zu Georg Melchior Kraus vgl. WA III,3, S. 178; GT, Bd. III,1, S. 271; Bd. III,2, S. 892; Goethes Gespräche 1998, Bd. 2, Nr. 2312, S. 152; Nr. 3676, S. 768. In

Am Ende seines Lebens kommt Goethe noch einmal auf Anna Amalia zurück. In einer Tagebuchnotiz vom 7. September 1830 findet sich der Vermerk „Succession der drey Herzoginnen“: Goethe legt in beziehungsreichen Schemata Gedanken zum Leben der drei Weimarer Fürstinnen Anna Amalia, Louise und Maria Paulowna dar, er hat diesen Schemata aber keine Ausführungen folgen lassen. Eine Aufschrift von Goethes Mitarbeiter Theodor Kräuter „Schema/zur Biographie einer Fürstin/(vielleicht die Herzogin/A. Amalia.)“ und eine Notiz von der Hand eines Archivars „Schema zum Nekrolog auf Anna Amalia H[empel] A[ausgabe] 27.2, 36 ff.“ ordnen den Text dem Goetheschen Nekrolog von 1807 zu; Dorothea Kuhn verdanken wir eine vorzügliche Analyse der Handschriften. Im Zusammenhang mit dieser Einordnung sind die Blätter bei den Texten zu biographischen Manuskripten Goethes aufbewahrt und dem Material zu Band 41 der Sophien-Ausgabe beigelegt. Die Bearbeiter des Bandes, Woldemar Freiherr von Biedermann und Karl Redlich, haben keinen Gebrauch von dem Schema gemacht, wenn sie es auch im Apparat zum Druck der Gedenkrede für Anna Amalia erwähnen.

Der Entwurf der Grabinschrift für Anna Amalia ist in den Lesarten der Weimarer Ausgabe als „Paralipomenon“ abgedruckt. Die Bearbeiter greifen korrigierend in Goethes Schreibweise ein, verzichten aber auf eine Nennung der Varianten. Über die Entstehung des Blattes wird nichts mitgeteilt. Der Text lautet:

„Anna Amalia  
zu Sachsen  
Gebörne zu Braunschweig  
erhabenes verehrend  
Schönes geniesend  
Gutes wirkend  
Förderte sie alles  
was Menschheit  
ehrt ziert und bestätigt  
Sterblich  
1739–1807  
unsterblich nun  
fortwirkend  
fürs  
Ewige.“<sup>46</sup>

der *Testamentarischen Verfügung* Frau von Steins (Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, 5-97-1400, F 209, Bl. 16) findet sich keine Festlegung zur Wegführung des Leichenzuges. – Daß Goethe ein Sarg nicht imponieren könne, hat Wilhelm Raabe über 40 Jahre später als Zitat in seinen *Geschichten vom versunkenen Garten* verwendet, Raabe 1985, S. 148: „(...) daß ihm so wenig wie dem wirklichen Meister Autor, Wolfgang von Goethe, ‚ein Sarg noch imponieren könne.“

46 Seifert 1994, S. 197; WA I,36, S. 449.

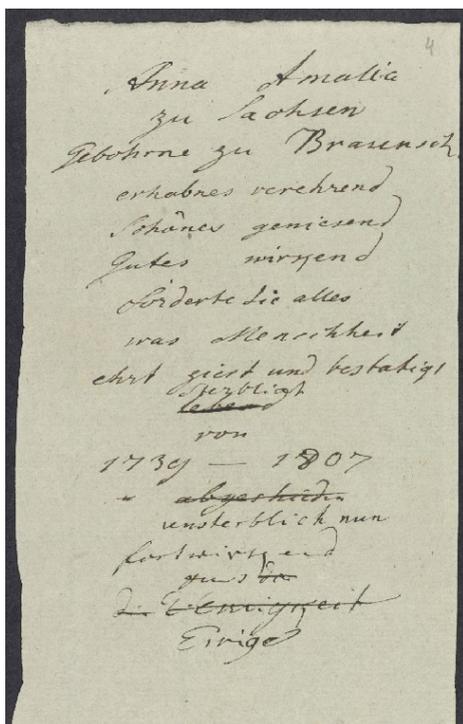


Abb. 2 Entwurf der Grabschrift für Anna Amalia, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, 25/W 2767

Die im Goethe- und Schiller-Archiv überlieferte Handschrift hat folgenden Wortlaut:

„Anna Amalia  
zu Sachsen  
Geböhrene zu Braunsch(weig)  
erhabnes verehrend  
Schönes geniesend  
Gutes wirkend  
Förderte Sie alles  
was Menschheit  
ehrt ziert und bestatigt  
[Sterblich]  
lebend  
von  
1739–1807  
abgesehen  
unsterblich nun  
fortwirkend  
für|s| das  
die Ewigkeit  
Ewige“<sup>47</sup>

Die Handschrift zeigt, wie Goethe gedacht und gearbeitet hat, besonders im Schlussteil kann man ihm beim Denken zuschauen mit den vielen Überschreibungen, Streichungen und Verbesserungen. Das zentrale Wort „Menschheit“ bildet den „Referenzpunkt“ der Grabinschrift, die – so Angela Borchert – „den prekären Versuch“ aufzeigt, „das Fortwirken des Menschen zu verewigen.“<sup>48</sup> Wir ergänzen in Zeile 3 „Braunsch“ zu „Braunschweig“. In der zehnten Zeile streicht Goethe „lebend“ und schreibt darüber „Sterblich“, in Zeile 12 beim Sterbejahr 1807 überschreibt er die „7“ zu einer „8“, eine Zeile weiter wird „abgesehen“ getilgt, in den Zeilen 16 und 17 fügt Goethe der Präposition „für“ ein „s“ hinzu und tilgt „die Ewigkeit“ (vor dem Wort „Ewigkeit“ steht noch ein großes, ebenfalls gestrichenes „E“), so lauten die Endzeilen nun „fürs Ewige“.

47 Entwurf der Grabschrift, GSA 25/W 2767 ♂. Volker Wahl hat diese Handschrift 1994 erstmalig abgedruckt, Wahl 1994, S. 100, 122. – Die Wiedergabe in diesem Aufsatz orientiert sich an den Schriftarten, Siglen und Zeichen in: GB, Bd. 14 I, S. XXVIII–XXIX. Ich danke Frau Dr. Bettina Zschiedrich und Herrn Dr. Christian Hain für fachliche Auskünfte sowie Frau Christiana Herrgott vom Goethe- und Schiller-Archiv zu Weimar für ihre unermüdliche archivalische Hilfe.

48 Borchert 2001, S. 185–186.

Die Intention dieses Grabinschrift-Entwurfs<sup>49</sup> ist unklar – sollten diese (privaten) Zeilen wirklich das Grab zieren?<sup>50</sup> Dazu ist es nicht gekommen. Die steinerne Bodenplatte für Herzogin Anna Amalia vor dem Altar der Herderkirche trägt die Aufschrift: „ANNA AMALIA + 1807“.<sup>51</sup>



**Abb. 3** Steinplatte für Herzogin Anna Amalia, Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) Weimar  
© Evang.-Luth. Kirchengemeinde Weimar, Foto: Maren Sieler

49 Goethes Zeilen erfüllen die Kriterien der Textsorte Grabinschrift; es ist ein Inschriftentwurf, ohne daß ein eigens angefertigter Inschriftenträger vorhanden wäre: Name, Lebensdaten, Beruf sowie Stand, in konzentrierter Kürze das Gültige und Wesentliche über die Verstorbene sagen.

50 Vgl. dazu Seemann 2007, S. 162.

51 Schmidt 1953, S. 67–68: „Aufschrift: Anna Amalia, H. v. S.“ Vgl. Anm. 24.

## Bibliographie

- Ausgabe letzter Hand = Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, 60 Bde, Stuttgart/Tübingen 1827–1842.
- BA = Goethe, Berliner Ausgabe. Poetische Werke, Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen, hrsg. von einem Bearbeiterkollektiv unter Leitung von Siegfried Seidel, 22 Bde., Berlin/Weimar 1960–1978.
- Berger 2002 = Joachim Berger, Die Erfindung des Weimarer ‚Musenhofs‘ durch Editionen im 19. Jahrhundert, in: Archive und Kulturgeschichte. Referate des 70. Deutschen Archivtags, 21.–24. September 1999 in Weimar, hrsg. von Diether Degreif, Siegburg 2002, S. 295–314.
- Berger 2003 = Joachim Berger, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739–1807). Denk- und Handlungsräume einer ‚aufgeklärten‘ Herzogin, Heidelberg 2003.
- Berger 2007 = Joachim Berger, Anna Amalia und das „Ereignis Weimar-Jena“, in: Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar, hrsg. von Hellmut Theodor Seemann, Göttingen 2007, S. 13–30.
- Berns 1993 = Jörg Jochen Berns, Zur Frühgeschichte des deutschen Musenhofes oder Duodezabsolutismus als kulturelle Chance, in: Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen, hrsg. von Jörg Jochen Berns und Detlef Ignasiak, Erlangen u. a. 1993, S. 10–43.
- BKD Thüringen 1893 = Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, bearb. von Paul Lehfeldt, Heft 18: Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Weimar, Jena 1893.
- Bode 1979 = Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen, zusammengestellt von Wilhelm Bode, neu hrsg. von Regine Otto und Paul-Gerhard Wenzlaff, 3 Bde., Berlin/Weimar 1979.
- Böttiger 1998 = Karl August Böttiger, Literarische Zustände. Begegnungen und Gespräche im klassischen Weimar, hrsg. von Klaus Gerlach u. René Sternke, 3. Aufl., Berlin 1998.
- Böttiger 1807 = Korrespondenz-Nachrichten. Carlsbad, in: Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 167, 14. Juli 1807, S. 668.
- Borchert 2001 = Angela Borchert, Die Entstehung der Musenhofvorstellung aus den Angedenken an Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: Der ‚Musenhof‘ Anna Amalias. Geselligkeit, Mäzenatentum und Kunstliebhaberei im klassischen Weimar, hrsg. von Joachim Berger, Köln u. a. 2001, S. 165–187.
- Boyle 1995–1999 = Nicholas Boyle, Goethe. Der Dichter in seiner Zeit, 2 Bde., München 1995–1999.
- Bradish 1937 = Joseph A. von Bradish, Goethes Beamtenlaufbahn, New York 1937.
- Braecklein 1956 = Ingo Braecklein, Zur Tätigkeit Johann Gottfried Herders im Konsistorium des Herzogtums Sachsen-Weimar, in: Herder im geistlichen Amt. Untersuchungen, Quellen, Dokumente, hrsg. von Eva Schmidt, Leipzig 1956, S. 54–72.
- Briefwechsel Goethe/Knebel 1851 = Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774–1832), Teil 1, hrsg. von Gottschalk Eduard Guhrauer, Leipzig 1851.
- Briefwechsel Merck 2007 = Johann Heinrich Merck, Briefwechsel, hrsg. von Ulrike Leuschner in Verbindung mit Julia Bohnengel, Yvonne Hoffmann und Amélie Krebs, 4 Bde., Göttingen 2007.
- Briefwechsel Wieland 1992 = Wielands Briefwechsel, Bd. 8, Teil 1: Text, bearb. von Annerose Schneider, Berlin 1992.
- Burkhardt 1885 = Carl August Hugo Burkhardt, Aus den Weimarer Fourier-Büchern 1775–1784, in: Goethe-Jahrbuch 6 (1885), S. 148–166.
- Burkhardt 1993 = Kurt Burkhardt, Gestorben im „kaiserlichen Carlsbad“, begraben in Johanngeorgenstadt, in: Familie und Geschichte. Hefte für Familiengeschichtsforschung im sächsisch-thüringischen Raum 1 (1993), Heft 2, S. 206–215.

- Deetjen 1923 = Die Göchhausen. Briefe einer Hofdame aus dem klassischen Weimar, ges. und hrsg. von Werner Deetjen, Berlin 1923.
- Dietmann 2020 = Andreas Dietmann, Das Projekt „Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung in Thüringen, in: Zeitschrift für Thüringische Geschichte 74 (2020), S. 45–71.
- Dietze 1987 = Treffliche Wirkungen. Anekdoten von und über Goethe, hrsg. von Anita und Walter Dietze, Bd. 1, Berlin/Weimar 1987.
- Dietzel 1982 = Thomas Dietzel, Das Klassische ist das Moderne. Goethes Zeitschrift Über Kunst und Altertum, Diss., Gießen 1982.
- Düntzer 1858 = Aus Karl Ludwig von Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette (1774–1813). Ein Beitrag zur deutschen Hof- und Litteraturgeschichte, hrsg. von Heinrich Düntzer, Jena 1858.
- FA = Johann Wolfgang Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, hrsg. von Dieter Borchmeyer, 40 Bde., Berlin 1999–2011.
- Fernow 1807 = Carl Ludwig Fernow, Den Manen der verewigten Herzogin Anna Amalia, in: Journal des Luxus und der Moden 22 (1807), S. 277–285.
- Fourierbuch April 1807 = ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 4556, Fourierbuch zur Hofhaltung des Herzogs Carl August 1807, S. 77 (Freitag, 10. April 1807), online: [https://staatsarchive.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ThHStAW\\_derivate\\_00000027/HMA\\_4556\\_0083.tif](https://staatsarchive.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ThHStAW_derivate_00000027/HMA_4556_0083.tif)
- Fourierbuch November 1775 = ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 4524, Fourierbuch zur Hofhaltung des Herzogs Carl August 1775, S. 263 (Mittwoch, 8. November 1775), online: [https://staatsarchive.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ThHStAW\\_derivate\\_00000133/HMA\\_4524\\_0144\\_b.tif](https://staatsarchive.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ThHStAW_derivate_00000133/HMA_4524_0144_b.tif)
- GB = Johann Wolfgang Goethe, Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 1–10, hrsg. von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter; Bd. 11–14, hrsg. von Frieder von Ammon u. a., Berlin/Boston 2008–2021.
- Geiger 1881 = Mittheilungen von Zeitgenossen über Goethe. Aus Bertuchs Nachlass, veröffentlicht von Ludwig Geiger, in: Goethe-Jahrbuch 2 (1881), S. 374–414.
- Geiger 1893 = Mittheilungen aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. 2. Einundzwanzig Briefe von Marianne von Eybenberg (...), hrsg. von Ludwig Geiger, in: Goethe-Jahrbuch 14 (1893), S. 27–142.
- Gesky 1997 = Franz David Gesky, Weimar von unten betrachtet. Bruchstücke einer Chronik zwischen 1806 und 1835, hrsg. von Hubert Erzmann und Rainer Wagner, Weimar 1997.
- Der junge Goethe 1999 = Der junge Goethe. Neu bearbeitete Ausgabe in fünf Bänden, hrsg. von Hanna Fischer-Lamberg, unveränderte Neuauflage, Berlin/New York 1999.
- Goethe-Jahrbuch 1939 = Goethe über die Herzogin Anna Amalia, in: Goethe. Viermonatsschrift der Goethe-Gesellschaft. Neue Folge des Jahrbuchs 4 (1939), Heft 2, S. 113–116.
- Goethe und Umkreis 2019 = Goethe und Umkreis. Gemälde, Graphik, Skulpturen, Goetheana, hrsg. von Mathias F. Hans, Hamburg 2019.
- Goethes Gespräche 1998 = Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang, auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann erg. und hrsg. von Wolfgang Herwig, 5 Bde., München 1998.
- Goethes Leben 1988 = Robert Steiger, Goethes Leben von Tag zu Tag. Eine dokumentarische Chronik, Bd. 5: 1807–1813, Zürich/München 1988.
- GT = Johann Wolfgang Goethe, Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 1–5, hrsg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang Albrecht, Andreas Döhler und Edith Zehm; Bd. 6–8, hrsg. vom Goethe- und Schiller-Archiv, Stuttgart/Weimar 1998–2015.

- Günther 1822 = [Wilhelm Christoph Günther], Die merkwürdigsten Grabmäher in der Stadtkirche zu Weimar, [Weimar 1822].
- Haberfeld 1807 = Johann Friedrich Haberkfeld, Predigt bei der Gedächtnißfeier der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Anna Amalia, (...) am Sonntage Jubilate 1807, Eisenach 1807.
- Hagen 1912 = Erich von dem Hagen, Goethe als Herausgeber von „Kunst und Alterthum“ und seine Mitarbeiter, Berlin 1912.
- Hagen 1983 = Die Drucke von Goethes Werken, bearb. von Waltraut Hagen, 2. Aufl., Berlin 1983.
- Hahn 1975 = Karl-Heinz Hahn, Goethes Zeitschrift „Über Kunst und Alterthum“, in: Goethe-Jahrbuch 92 (1975), S. 128–139.
- Hahn 1992 = Briefe an Goethe, Gesamtausgabe in Regestform, Bd. 5: 1805–1810, hrsg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1992, online: <https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=403:1:8044212470245>
- Heitmüller 1892 = Aus dem Goethehause. Briefe Friedr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena (1803–1824), nach den Originalen hrsg. von Ferdinand Heitmüller, Stuttgart 1892.
- Hempelsche Ausgabe [ca. 1875] = Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe, 27. Theil, Zweite Abtheilung: Amtliche und gesellschaftliche Vorträge. Geistliche Briefe, hrsg. und mit Anmerkungen begleitet von Woldemar Freiherr von Biedermann, Berlin [ca. 1875].
- Hlawacek 1877 = Eduard Hlawacek, Goethe in Karlsbad, Karlsbad 1877.
- Hörisch 1996 = Jochen Hörisch, Kopf oder Zahl. Die Poesie des Geldes, Frankfurt am Main 1996.
- Jahn 1868 = Goethes Briefe an Christian Gottlob von Voigt, hrsg. von Otto Jahn, Leipzig 1868.
- Jauernig 1921–1931 = Reinhold Jauernig, Das Eisenacher Ordiniertenbuch 1597–1853. Nach den handschriftlichen Quellen bearbeitet, mit Einführung, Erläuterungen und personengeschichtlichen Anmerkungen versehen, in: Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte, Bd. 1, Heft 1–3, Gotha 1921–1931, S. 80–127, 250–293, 327–355.
- Juraneck 1996 = Christian Juraneck, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel. Neue wissenschaftliche Impulse und Fragestellungen, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 3 (1996), S. 97–107.
- Keudell 1931 = Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Ein Verzeichnis der von ihm entliehenen Werke, bearb. von Elise von Keudell, Weimar 1931, online: <https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/1282565664/4>
- Köster 1996 = Die Briefe von Goethes Mutter. Nach der Ausgabe von Albert Köster, hrsg. von Mario Leis u. a., Frankfurt am Main/Leipzig 1996.
- Kuhn 1980–1983 = Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797–1832. Textkritische und kommentierte Ausgabe, hrsg. von Dorothea Kuhn, 3 Bde., Stuttgart 1980–1983.
- Kurliste 1807 = Karlsbader Kur- und Badegästenliste für das Jahr 1807, Karlsbad [1807], online: [https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/922858926\\_1807000000/2](https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/922858926_1807000000/2)
- Leipziger Zeitung 1887/1888 = Leipziger Zeitung. Wissenschaftliche Beilage vom 1. Oktober 1887, Nr. 78, S. 470; vom 9. Juni 1888, Nr. 50, S. 275.
- Maurach 1978 = Bernd Maurach, Zeitgenosse Goethe. K. A. Böttigers verschmähte kritische Notizen über Goethe, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1978, S. 225–255.
- Mayer 1987 = Hans Mayer, Goethe. Ein Versuch über den Erfolg, Leipzig 1987.
- Mende 2007 = Bernd Mende, In steinerne Tafeln eingegraben. Parkinschriften in Tiefurt und Weimar aus denkmalpflegerischer Sicht, in: Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar, hrsg. von Hellmut Theodor Seemann (Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2007), Göttingen 2007, S. 311–325.

- Michel 2003 = Christoph Michel, „ein Kontinent mitten im Kontinente“. Goethe in Böhmen, in: Goethe-Jahrbuch 2003, S. 111–122.
- Möller 1953 = Wilhelm Möller, Die Kunstdenkmäler der Stadtkirche zu Weimar, in: Schmidt 1953, S. 57–71.
- Müller 2009 = Stadt Weimar, Bd. 1: Altstadt, bearb. von Rainer Müller unter Mitwirkung von Bernd Mende und Alf Rößner (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Thüringen 4,1) Altenburg 2009.
- Nachlaß Knebel 1840 = K. L. von Knebel's literarischer Nachlaß und Briefwechsel, hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt, Bd. 1, Leipzig 1840.
- Osterkamp 2020 = Ernst Osterkamp, Ironische Geselligkeit. Goethes Inschriften, Denk- und Sendebblätter, in: Goethes Spätwerk, hrsg. von Kai Sina und David E. Wellbery, Berlin/Boston 2020, S. 81–97.
- Pfarrerbuch 2000 = Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 3: Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach). Landesteil Eisenach, bearb. von Bernhard Möller u. a., Neustadt an der Aisch 2000.
- Quellen und Zeugnisse 1984/4 = Quellen und Zeugnisse zur Druckgeschichte von Goethes Werken, Teil 4: Die Einzeldrucke, bearb. von Inge Jensen, Berlin 1984.
- Raabe 1985 = Wilhelm Raabe, Meister Autor oder die Geschichten vom versunkenen Garten, Leipzig/Weimar 1985.
- Reinalter 2005 = Lexikon zum aufgeklärten Absolutismus in Europa. Herrscher, Denker, Sachbegriffe, hrsg. von Helmut Reinalter, Wien u. a. 2005.
- Richter 2020 = Elke Richter, „Über allen Gipfeln ist Ruh ...“. Goethes Gedicht wird 240 Jahre alt, in: Blog der Klassik Stiftung Weimar, 6. September 2020: <https://blog-archiv.klassik-stiftung.de/ueber-allen-gipfeln-ist-ruh-goethes-bekanntestes-gedicht-wird-240-jahre-alt>
- Riemer 1841 = Friedrich Wilhelm Riemer, Mittheilungen über Goethe. Aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen, Bd. 2, Berlin 1841.
- Riemer/Eckermann 1837 = Goethe's poetische und prosaische Werke, hrsg. von F. W. Riemer und J. P. Eckermann, Bd. 2, Abt. 2, Stuttgart 1837.
- Ruppert 1958 = Goethes Bibliothek. Katalog, bearb. von Hans Ruppert, Weimar 1958, online: <http://picus.unica.it/index.php?page=TOC&id=192&lang=de>
- Salentin 2001 = Ursula Salentin, Anna Amalia. Wegbereiterin der Weimarer Klassik, 3. Aufl., Köln u. a. 2001.
- Schmidt 1953 = Die Stadtkirche zu St. Peter und Paul Herderkirche zu Weimar. Festschrift zu ihrer Wiedereinweihung am 14. Juni 1953, bearb. von Eva Schmidt, Jena 1953.
- Schmidt 1980 = Eva Schmidt, Vier Grabdenkmäler der Goethezeit in der Stadtkirche zu Weimar, in: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 12 (1980), S. 108–134.
- Schmidt 1983 = Eva Schmidt, Die Stadtkirche zu Weimar (Das Christliche Denkmal 86), 2. Aufl., Berlin 1983.
- Schöll 1847 = Adolf Schöll, Weimar's Merkwürdigkeiten einst und jetzt. Ein Führer für Fremde und Einheimische, Weimar 1847.
- Schulz 2011 = Heide Schulz, Weimars schönster Stern. Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach. Quellentexte zum Entstehen einer Ikone, Heidelberg 2011.
- Seemann 2007 = Annette Seemann, Anna Amalia. Herzogin von Weimar, Frankfurt am Main/Leipzig 2007.

- Seifert 1994 = Siegfried Seifert, „Wissen und Dichten in geselliger Wirkung“. Literarische Kultur im Umkreise Anna Amalias, in: Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek 9 (1994), S. 197–217.
- Sondermann 1983 = Ernst Friedrich Sondermann, Karl August Böttiger. Literarischer Journalist der Goethezeit in Weimar, Bonn 1983.
- Starnes 1987 = Thomas Clyde Starnes, Christoph Martin Wieland. Leben und Werk. Aus zeitgenössischen Quellen chronologisch dargestellt, Bd. 3, Sigmaringen 1987.
- Teuscher 2021 = Karl Ludwig von Knebel, Tagebücher und Briefwechsel. Späte Weimarer Jahre 1791–1797, hrsg. und bearb. von Ronny Teuscher, Bucha bei Jena 2021.
- Tümmler 1955 = Goethes Briefwechsel mit Christian Gottlob Voigt, Bd. 3, unter Mitwirkung von Wolfgang Huschke bearb. und hrsg. von Hans Tümmler, Weimar 1955.
- Ulbricht 2007 = Justus Herbert Ulbricht, Der „Weimarer Musenhof“. Vom Fürstenideal zur Finalchiffre. Eine erinnerungskulturelle Spurensuche, in: Anna Amalia, Carl August und das Ereignis Weimar, hrsg. von Hellmut Theodor Seemann, Göttingen 2007, S. 191–230.
- Ulm Sanford 2005 = Goethes Briefwechsel mit seinem Sohn August, hrsg. von Gerlinde Ulm Sanford, 2 Bde., Weimar 2005.
- Unsel 1998 = Siegfried Unsel, Goethe und seine Verleger, Frankfurt a. Main 1998.
- Urzidil 1962 = Johannes Urzidil, Goethe in Böhmen, Zürich/Stuttgart 1962.
- WA = Goethes Werke, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Abt. 1–4, 133 Bde., Weimar 1887–1919 (Nachdruck München 1987).
- Wachsmuth 1844 = Wilhelm Wachsmuth, Weimars Musenhof in den Jahren 1772 bis 1807. Historische Skizze, Berlin 1844 (Nachdruck Bad Neustadt 1982).
- Wahl 1994 = Volker Wahl, „Meine Gedanken“. Autobiographische Aufzeichnung der Herzogin Anna Amalia von Sachsen Weimar. „Andenken“ und „Grabinschrift“, in: Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek, hrsg. von Paul Raabe, Bd. 9, Wiesbaden 1994, S. 99–122.
- Wahl 2020 = Volker Wahl, Über Goethes bekannte Stadtwohnungen in Weimar. Bestandsaufnahme, Nach-Forschungen, Ergebnisse, in: Die Pforte. Veröffentlichungen des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum e. V. 15 (2020), S. 53–137.
- Wiener Goethe-Verein 1895 = Chronik des Wiener Goethe-Vereins, Bd. 9, Nr. 11/12, 1895.
- Wilpert 1998 = Gero von Wilpert, Goethe-Lexikon, Stuttgart 1998.
- Wiener Goethe-Verein 1895 = Chronik des Wiener Goethe-Vereins, Bd. IX, Nr. 11/12, 1895, S. 48.
- Wilpert 1998 = Gero von Wilpert, Goethe-Lexikon, Stuttgart 1998, S. 26–28.

Autor **Dr. phil. habil. Frank-Bernhard Müller**  
f\_bmueller@yahoo.de

Anschrift Zschampertau 16  
04207 Leipzig



Dieser Beitrag ist mit Ausnahme der Abbildungen lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)